

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **21 (1888)**

Heft 19

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 12. Mai 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Obligatorische Frage pro 1888.

„Welches sind die Mittel und Wege zur Förderung der theoretischen und praktischen Fortbildung der Lehrerschaft?“

(Fortsetzung.)

Ein weiteres Mittel zur Förderung des Selbststudiums wäre die Gründung von *Lehrerbibliotheken*. In jedem Amtsbezirk sollte eine solche bestehen. Mit geringen finanziellen Opfern würde der Lehrer dadurch in den Stand gesetzt, in ausgiebiger Weise sein Wissen zu bereichern. Wo bereits Volksbibliotheken vorhanden sind, liessen sich wohl ohne grosse Schwierigkeiten Lehrerbibliotheken mit denselben in Verbindung bringen. Bereits bestehen im Kt. Bern an mehreren Orten, namentlich in den Städten, solche Lehrerbibliotheken; leider hat man aber damit nicht überall die besten Erfahrungen gemacht, da sich viele Lehrer, trotz dem geringen Unterhaltungsgeld, davon ferne halten. Gegen diese Teilnahmslosigkeit weiss ich nur ein wirksames Mittel: das neue Schulgesetz erkläre den Beitritt für jeden Lehrer und jede Lehrerin obligatorisch. Eine solche Bestimmung in einem Schulgesetz liesse sich um so eher rechtfertigen, da vielerorts der Lehrer fast ausschliesslich auf sich selbst angewiesen ist und seine Fortbildung daher zum grössten Teile nur auf dem Wege des Selbststudiums geschehen muss. Fehlen ihm nun hiezu noch die nötigen Hilfsmittel, so hört die Weiterbildung gänzlich auf, der Geist erlahmt; der ideale Schwung und die Lust und Liebe zum Berufe gehen verloren. Ohne beständige Fortbildung, die fort dauert, so lange er im Amte steht, kann ich mir keinen rechten Lehrer denken. In dieser Beziehung ist aber zu empfehlen, statt gleichzeitig an mehreren Fächern herum zu studiren, wobei gewöhnlich wenig heraus kommt, sich jeweilen nur das Studium eines einzelnen Faches hauptsächlich zur Aufgabe zu machen.

So notwendig das Selbststudium zur Fortbildung auch sein mag, so wenig kann der Lehrer des geistigen Verkehrs mit Kollegen entbehren, wenn er vor Einseitigkeit bewahrt bleiben will. Diese Einseitigkeit zeigt sich am ehesten im Schulhalten selbst. Durch jahrelange Praxis gewöhnt sich der Lehrer gar leicht an ein besonderes Unterrichtssystem, von dem er glaubt, es sei das einzig richtige, und doch will ihm so manches nicht gelingen, bis er vielleicht zufällig die Entdeckung macht, dass ein anderer mit einer andern Methode leichter arbeitet und dennoch weit schönere Resultate erzielt. Ein Mittel, den Lehrer vor Einseitigkeit zu bewahren, sind die *Schulbesuche*.

Namentlich jungen Lehrern und Lehrerinnen sind öftere Schulbesuche sehr zu empfehlen; aber auch ältere, in der Schulpraxis mehr erstarkte, werden dabei immer noch gewinnen. Solche Schulbesuche müssen aber sorgfältig und gewissenhaft ausgenützt werden und dürfen nicht den Charakter einer gewöhnlichen Freundschaftsvisite annehmen. Kaffeekanne und Bierglas müssen dabei eine untergeordnete Rolle spielen. Was die Dauer anbelangt, so sollte ein Schulbesuch wenigstens auf einen ganzen Schulhalbtage vom Anfang bis zum Schluss der Schule ausgedehnt werden und ja nicht etwa zu der Kürze jenes Schulbesuches zusammenschrumpfen, den s. Z. ein Schulkommissär machte. Er liess sich vom Lehrer den Schulrodel vor das Schulzimmer hinaus reichen, um sich einschreiben zu können, und ersuchte dann den Lehrer, in die benachbarte Wirtschaft zu kommen, sie wollten dort mit einander — über die Schule reden? — nein — spielen! Auf jeden Schulbesuch sollte eine Unterredung mit dem betreffenden Lehrer folgen über Methode, Handhabung der Disziplin, die Lehrmittel, Schulbehörde, den Schulleistungs etc., bis der Besucher nach allen Seiten hin ein vollständiges Bild vom Stand der besuchten Schule erhalten hat. Dann darf die kleine Mühe nicht gescheut werden, zu Hause über die gewonnenen Erfahrungen einige Notizen zu machen. Ich habe einen Lehrer gekannt — er war einer der angesehensten Primarlehrer unseres Kantons — der hat nach vorheriger Verständigung mit der Schulkommission während eines Winterhalbjahres jede Woche wenigstens einen Schulbesuch gemacht und zwar in oben angedeuteter Weise. Bei jedem Besuch war er bei Beginn der Schule anwesend und hat ausgeharrt bis zum Schluss derselben. Durch seine daherigen Aufzeichnungen hat er sich ein reichhaltiges pädagogisches Material verschafft. Schulbesuche, in solcher Weise ausgeführt, sind ein Fortbildungsmittel, das schlechterdings durch kein anderes ersetzt werden kann.

Über die Frage, was für Schulen besucht werden sollen, ob mustergültige, oder auch mittelmässige und schwache, kann man verschiedener Ansicht sein. Mir scheint, der Besuch von verschieden situirten Schulen müsse belehrender sein, als wenn sich die Schulbesuche nur auf gleich gestellte und auch bezüglich der Führung und Leistung gleich stehende Schulen erstrecken.

Haben die Schulbesuche den Zweck, mit der Schulpraxis eines andern Lehrers bekannt zu machen, um so namentlich die praktische Seite der Fortbildung zu fördern, so kann durch den geistigen Verkehr mit Kollegen noch in anderer Weise sowohl der theoretischen, wie

auch der praktischen Fortbildung wesentlich gedient werden. Dies geschieht durch den freien Gedankenaustausch in den *Konferenzen und Kreissynoden*.

Unstreitig können diese grossen Einfluss ausüben auf die Fortbildung des Lehrers, namentlich durch die Anregung, welche von ihnen ausgeht. Der Synodalbericht pro 1885—1887 sagt: „Zum richtigen Lehrergeist gehört unzweifelhaft ein Trieb zu gegenseitigem Austausch der Gedanken und Erfahrungen auf pädagogischem Gebiet, ein Streben nach Gewinnung neuer Vorstellungen und Gedanken wissenschaftlicher und pädagogischer Natur, nach Anregung und Wegleitung für die Weiterbildung.“
(Fortsetzung folgt.)

Jugendturnfeste.

(Fortsetzung.)

Eine der letzten Arbeiten unseres verehrten Turnvaters Niggeler galt der Einführung der Jugendspiele. Ehren wir sein Andenken, indem wir das, was er uns ans Herz legte, zur Tat werden lassen. Beherzigen wir auch die Worte des preussischen Kultusministers Dr. von Gossler, welcher sich folgendermassen über das Spiel äussert:

„Es bewahrt vor unnatürlicher Frühreife und bläsiertem Wesen, und wo diese beklagenswerten Erscheinungen bereits Platz gegriffen, arbeitet es mit Erfolg an der Besserung eines ungesund gewordenen Jugendlebens. Das Spiel wahrt der Jugend über das Kindesalter hinaus Unbefangenheit und Frohsinn, die ihr so wohl anstehen, lehrt und übt Gemeinsinn, weckt und stärkt die Freude an tatkräftigem Leben und die volle Hingabe an gemeinsam gestellte Aufgaben und Ziele.“

Treffend sagt auch Jahn in seiner deutschen Turnkunst von den Turnspielen: „In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfähiger Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. Frühe mit seinesgleichen und unter seinesgleichen leben ist die Wiege der Grösse für den Mann. Jeder Einling verirrt sich so leicht zur Selbstsucht, wozu den Gespielen die Gespielschaft nicht kommen lässt. Auch hat der Einling keinen Spiegel, sich in wahrer Gestalt zu erblicken, kein lebendiges Mass, seine Kraftmehrung zu messen, keine Richtwaage für seinen Eigenwert, keine Schule für seinen Willen und keine Gelegenheit zu schnellem Entschluss und Tatkraft.“

Das Spiel verpflanzt auch Freudigkeit in unsere Schulstuben. Gar viele Lehrer verkehren mit den Schülern nur während den Schulstunden. Hier muss der Ernst vorwalten, und gar oft muss der Lehrer als strenger und strafender Zuchtmeister auftreten, will er, dass in seiner Schule etwas geleistet werde und Disziplin herrsche. Die Freudigkeit, ohne die eine Schule nichts ist, ja mehr einer Strafanstalt gleicht, sinkt oft bedenklich. Wie wohl tut es nun einem Kinde, das erst gestraft werden musste, wenn nun der Lehrer mit ihm spielt, fröhlich mit ihm verkehrt, mit ihm scherzt und lacht? Verschleucht sind sogleich alle Wolken aus dem Kindergemüt und Freudigkeit, neubefestigtes Vertrauen zu dem Lehrer kehren ein. Das freudige Auftauen der Kinder, ihre freudestrahlenden Augen sind für den wahren Lehrer, was Regen der dürstenden Erde. Da fühlt er seine Macht über die Kinderherzen.

Im Spiel besitzen wir eine erzieherische Macht, die wir gebrauchen sollen. Mancher Untugend können wir

durch das Spiel steuern, manche Unarten zieht dasselbe vor die Augen der Lehrer. Da, wo sich die Lehrerschaft wenig um das Spiel bekümmert, gleicht dasselbe erschreckend dem Getriebe der Welt: Viele gehorchen der Diktatur eines einzigen vornehmen Mädchens oder Knaben. Grausam wird ein Schüler von einem ihm zürnenden, tonangebenden Regenten vom Spiel ausgeschlossen. Die Gerechtigkeit wird namentlich bei den Kleinen oft mit Füssen getreten, und bei den Grossen herrscht oft rohe Gewalt. Der Schwache wird unterdrückt und muss erhalten. Wir müssen die Kinder lehren, gerecht zu spielen. Indem wir oft mit ihnen spielen, bringen wir es dazu, dass sie auch ohne Aufsicht mit echter Kindlichkeit spielen.

Ich möchte nun in unseren Turnstunden dem Spiel die erste Stelle anweisen und zugleich die Forderung aufstellen, dass auch in den Unterschulen eigentliche Spielstunden eingeführt werden und zwar auch im Winter.

Im Winter ist dem Turnen wöchentlich eine Turnstunde eingeräumt, welche leider gewöhnlich nicht benutzt wird. Da gehe der Lehrer mit seinen Knaben hinaus in den Schnee, lasse sie Schanzen erbauen und erstürmen, liefere mit ihnen Schlachten, führe mit ihnen in Feld und Wald Krieg. Dabei lasse er dem Willen und der Initiative der Knaben möglichst freien Spielraum. Die Anführer der Parteien werden von den Knaben selbst gewählt, von ihnen der Kriegsplan entworfen; nur hie und da mag der Lehrer mit einem Rat beistehen, oder Halt gebieten, wenn der blinde Eifer zu weit führen wollte. Nicht selten hat der Lehrer das Vergnügen, unter seinen Buben kleine Bonaparte zu finden.

Neben dem Spiel sollen in zweiter Linie die Gerätübungen gepflegt werden. Durch welche andere Leibesübungen werden die Körperkräfte besser gebildet? An den Geräten kann der Knabe seine Kraft besser stählen, als es bei den Freitübungen der Fall ist. Wir lassen Arm-, Bein-, Rumpf-, ja sogar Kopfübungen ausführen und glauben, damit den Körper so recht allseitig auszubilden. Aber wir verschwenden mit diesen Übungen viel kostbare Zeit. Auch bei einer ganz einfachen Gerätübung, sei es am Reck, Barren, Stembalken oder Klettergerüst, werden gewöhnlich alle Körperteile angestrengt und folglich auch ausgebildet. Vergewärtigen wir uns die mannigfaltigen Übungen am Klettergerüst. Da muss auch bei der geringsten Übung der ganze Körper arbeiten; die Arme, die Beine und der Rumpf. Die Schüler müssen bei der Durchnahme einer Übungsgruppe am Klettergerüst tüchtig arbeiten, ihre volle Kraft anwenden; sie werden auch gehörig müde; sie sind auch froh, dass die Turnstunde zu Ende ist, aber nicht, weil die Übungen sie langweilten, sondern weil sie fühlen, dass ihre Kräfte anfangen zu erlahmen.

Kein Gerät eignet sich für das Schulturnen besser, als das Klettergerüst. Man kann bei vielen Übungen acht Knaben mit einander turnen lassen, was gewöhnlich bei den andern Geräten nicht der Fall ist. Die Mannigfaltigkeit der Übungen ist sehr gross, und auch diejenigen Lehrer, denen es an der Beherrschung des Turnstoffes fehlt, werden mit Leichtigkeit an diesem Geräte unterrichten können. Der alte Lehrer, dem es nicht zuzumuten ist, dass er die Gerätübungen selber vormacht, kann so gut als der junge mit seinen Schülern am Klettergerüst turnen; denn es lassen sich keine Turnübungen so leicht mit Worten erklären als hier. Es ist durchaus nicht notwendig, dass der Lehrer selber klettert. Es ist namentlich auch noch hervorzuheben, dass der Lehrer beim Turnen am Klettergerüst seine Schüler nicht stets

ermahnen muss, mit Anwendung aller Kraft und mit Eifer zu turnen. Auch der schwächste Schüler kann hier etwas leisten, und der Wettfeiler unterstützt mächtig die oft fehlende Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. *Zeichnungsausstellung der bernischen Mittelschulen.* Wir erlauben uns, im Nachfolgenden kurz unsere Ansicht hierüber zur allgemeinen Prüfung darzulegen. Eine solche Ausstellung und was damit verbunden werden mag, kann vernünftiger Weise keinen andern Zweck haben, als das immer wichtiger werdende Fach des Zeichnens nach allen Richtungen und möglichst in allen Schulen zu fördern und zu heben. Es ist wohl zu bedenken, dass eine solche Ausstellung nicht mit einer Inspektion verwechselt werden darf, sondern dass sie nur eine freiwillige Tat im Interesse der Sache sein kann. Eine Überraschung auf kurze Sicht ist also jedenfalls nicht statthaft, wenn die Sache gelingen soll. Eine Ausstellung kann nur auf dem Boden des gegenseitigen Einverständnisses aufgebaut werden. Wenn im Frühjahr bei Beginn eines neuen Jahreskursus die meisten Schulen nach einer orientirenden Einladung von Seiten des Ausstellungsorts, unterstützt von der Tit. Erziehungsdirektion, ihre Zusage zur Beschickung mit der nächsten Jahresarbeit gegeben, so wird das Unternehmen aufs folgende Jahr gesichert sein. Nun würde sich in den Schulen ein reger Eifer entwickeln. Die Behörden helfen Lücken in den Lehrmitteln ausfüllen, die Schüler strengen sich an bei ihrer Arbeit und namentlich die Lehrer würden mit aller Umsicht und Energie an die Arbeit gehen, nicht nur diejenigen, welche ihren Kurs klar haben, die wissen was sie wollen, können was sie wissen und wollen was sie können, sondern wohl auch die, die sich vielleicht eingeladen fühlten, sich über Zweck, Betriebsweise, Stoffauswahl etc. des Faches noch grössere Klarheit zu verschaffen. Durch Selbststudium und Selbstarbeit, durch Umschau in guten Werken und bei guten Mustern, durch Besprechung mit Kollegen und Meistern etc. würden sich alle auf eine höhere Stufe der Selbstständigkeit heben. Damit wäre ein Haupterfordernis des Gelingens und Erfolges des Unterrichts in höherem Masse erreicht und ein nicht zu unterschätzender Gewinn und Fortschritt erzielt und ermöglicht! Eine Ausstellung, an der die Schulen mit ihren besten Leistungen vertreten wären, böte denn auch für alle Besucher, resp. für die Konferenzen und Kurse der Zeichenlehrer das richtige Material, an dessen Hand das Gute hervorgehoben, Mängel besprochen und mannigfaltige Belehrungen gegeben werden könnten. Eine sorgsame Durchmusterung einer solchen gewiss mannigfaltigen Ausstellung an der Hand zuverlässiger Führer böte mindestens ebenso viel, wenn nicht mehr Belehrung und Orientirung, als ein abrupter, wenn auch längerer Kurs nach einem einzelnen Lehrgang. Ein Kurs ohne eine solche allgemeine, mannigfaltige Ausstellung würde gerade eines der wichtigsten, anregendsten Mittel zur Belehrung, Orientirung und Befreiung des Lehrers im Zeichenfache entbehren! Während ein blosser Zeichnungskurs das Publikum und auch die Behörden ziemlich kalt lassen, würde eine wohlgelungene Ausstellung das allgemeinste Interesse wecken und finden und nach allen Richtungen zu vermehrten Anstrengungen anspornen.

Was liesse sich naturgemäss und dem Bedürfnis

entsprechend mit einer solchen *Ausstellung* verbinden? Zunächst ein *Zeichnenkurs* oder wenigstens eine *Conferenz der Zeichenlehrer*, was wir schon angedeutet haben. Sodann würden wir bei der Gelegenheit eine *Konkurrenz* eröffnen zur *Erstellung tüchtiger Zeichnungslehrmittel*. Zunächst denken wir dabei an eine Ergänzung und Kompletirung des auf dem nämlichen Wege entstandenen Lehrgangs für technisches Zeichnen von A. Benteli, nämlich zur Erlangung eines dritten Kurses, umfassend das speziell technische Zeichnen oder die Anwendungen der zwei ersten mehr theoretischen Kurse. So vortrefflich A. Bentelis Werk ist, so ist es eben doch nicht vollständig und lässt den Lehrer gerade da, wo die praktischen Anwendungen kommen sollten, ohne Rat. Da sollte Abhilfe geschaffen werden. Man sage uns nicht, das speziell technische Zeichnen gehöre nicht in die Mittelschule. Im Gegenteil, um dem Zeichnen nach der technischen Richtung eine praktische Perspektive zu eröffnen, müssen einige Aufgaben aus dem Bau-, Maschinen- und Planzeichnen den Konstruktionen und Projektionen beigelegt werden. Man wende uns ferner nicht ein, für solche Aufgaben böten die Fachwerke Stoff genug. Ja nicht nur genug, sondern eben übergenug, so dass dem Lehrer, der nicht zugleich Architekt, Ingenieur und Geometer ist, die Auswahl schwer wird, ja oft unmöglich. Deshalb eben eine praktische Anleitung und Wegleitung für unsere Schulen! Sodann denken wir an ein Lehrmittel fürs sog. Kunstzeichnen, das auf dem Wege der Konkurrenz für unsere Schulen anzustreben wäre, und zwar trotz aller bestehenden und vielfach sehr tüchtigen Anleitungen und Vorlagensammlungen. Gewiss herrscht im Kunstzeichnen noch eine ziemlich bunte Meinungsverschiedenheit und demgemäss auch eine nicht minder bunte Praxis von der geistlosen Kopirerei von Vorlagen bis hinauf zur wirklich Hand, Geist und Geschmack bildenden Betriebsweise, von der phrasenhaften Kopie von Figuren und Landschaften bis hinauf zur wohlgedachten und verstandenen Entwicklung des flachen und plastischen Ornaments ohne und mit Farbe! Da täte Abklärung not! Und diese würde geboten und erlangt, wenn die tüchtigsten Kräfte ihre Arbeiten darlegten und aus diesen entweder die beste ausgewählt oder aber eine neue geschaffen würde. — Das ist unsere Ansicht.

Wir haben nur noch den möglichen Einreden zu begegnen! Erstens wende man nicht ein, der Zeichnungskurs sei die Hauptsache, die Ausstellung könne wegbleiben. So wenig wir einen Kurs gering schätzen, so darf man sich davon auch nicht zu viel versprechen. Die Hauptsache wird immer dem einzelnen Lehrer obliegen bleiben, nämlich dass er sich selbst orientirt, dass er namentlich selbst zu Stift und Feder greift und was er lehren will, zuerst für sich selbst lerne. Diese Selbstarbeit kann nicht in vierzehn Tagen erledigt werden, sondern verlangt eine anhaltende Hingabe an die Aufgabe. Sodann sage man nicht, eine Ausstellung führe zur Mache. Was unsere Schulen in einem Jahr in ernster Arbeit zu erreichen im Stande sind, ist keine Mache, sondern eine Arbeit, ein Resultat, das zu vermehrter Leistungsfähigkeit, zu besseren Resultaten führen muss und führen wird. Endlich lassen wir auch den allfälligen Einwurf nicht gelten, eine Konkurrenz sei unzweckmässig und unpraktisch. Im Gegenteil, gerade eine Konkurrenz würde die besten Kräfte stimuliren, das Beste zu leisten, und ihre Arbeiten müssten das schönste Resultat zur Folge haben. Die Lehrmittelfabrikation, wie sie jetzt noch zum Teil betrieben wird, hat gewiss viele Mängel und Übelstände im Gefolge und genießt in un-

serem Schulwesen entschieden nicht das beste Lob. Hat denn die Konkurrenz vor 10 Jahren nicht einen schönen Erfolg gehabt? Warum jetzt nicht weiter fahren auf bewährtem Pfad? Warum verlangt der Kantonsrat des Kts. Zürich für Erstellung von Lehrmitteln Ausschreibung einer Konkurrenz und Begutachtung durch eine Kommission? Was Zürich allerneuest daorts beschlossen, dürfte wohl auch für den Kanton Bern am Platze sein.

Das ist unsere prinzipielle und rein sachliche Meinung. Wir sind gerne bereit, auch andern Stimmen im „Schulblatt“ Raum zu geben und von zustimmenden Ansichten Notiz zu nehmen. Wir laden zur Diskussion ein!

Amtliches.

Die Errichtung von zwei neuen Klassen, eine französische und eine deutsche, an der Mädchen-Sekundarschule Biel wird genehmigt.

Im kommenden Sommer soll in Bern ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen stattfinden; eventuell ist die Zeit vom 9. Juli bis 25. August in Aussicht genommen worden.

Dem Hrn. Dr. Büel, I. Assistenzarzt der Augenklinik, wird die gewünschte Entlassung von seiner Stelle in üblicher Form auf 1. Juni erteilt.

Folgende Lehrmittel werden zur Einführung in den Mittelschulen empfohlen und im betr. Verzeichnis nachgetragen:

- 1) „Deutsches Sprachbuch für franz. Sekundar-, Real- und Progymnasialklassen“ von J. Sahli, Schulvorsteher in Biel.
- 2) „Guide pratique pour le calcul des volumes“ par E. Meyer, recteur, Porrentruy.
- 3) „Mosaïque française“, franz. Lesebuch von Berthold.
- 4) „Exercices et lectures“ von Banderet & Reinhard. I. Teil. Obschon als gut anerkannt wird die Einführung dieses Lesebuches nur provisorisch gestattet bis auch der II. Teil erschienen ist und beurteilt werden kann.

An der **Mädchen-Sekundarschule Biel** sind infolge Creirung neuer Klassen zwei Lehrstellen für Klassenlehrerinnen neu zu besetzen, nämlich: **V. b. deutsche Klasse**, erstes Schuljahr, und **IV. französische Klasse**, erstes Schuljahr. Unterricht in allen obligatorischen Fächern mit Ausnahme von Gesang und Turnen. Stundenzahl 26. Besoldung für eine patentirte Lehrerin **Fr. 2000**. Nähere Auskunft erteilt **H. Sahli**, Schuldirektor.

Anmeldungen bis zum 15. Mai nimmt entgegen **H. Pfarrer Marthaler**, Präsident der Schulkommission. Erziehungsdirektion.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich:

Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes

für **Volksschulen.**

Mit einem Anhang von Liedern.

Von **OTTO WIESNER.**

Preis 1 Fr. 20 Rp.

Die „Schweiz. Lehrertztg.“ 1884, Nr. 1, schreibt: Wir erfüllen eine angenehme Aufgabe, das neue Handbuch angelegentlich zu empfehlen. Aus mehrjähriger Praxis in Volks- und höheren Lehranstalten hervorgewachsen, exponirt es mit seltener Klarheit und Bündigkeit einen rationellen Lehrgang, Mittel und Wege, den Gesangunterricht fruchtbar und in bildender Art zu behandeln. Der enge Zusammenhang von Übungen und Liedern, die genaue Stufenfolge des Lehrganges, die Beschränkung auf das, was der Volksschule not tut und zu leisten möglich ist, und die besondere Hervorhebung des Volksliedes — sind ebenso viele Vorzüge der Neuen Methodik.

Von demselben Verfasser erschienen ferner im Anschluss an die neue Methodik:

Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen.

Heft I 60 Rp., Heft II 80 Rp. [O V 267]

Für Lehrer.

An die gem. Schule Herbligen bei Oberdiessbach wird wegen Demission ein Lehrer sofort anzustellen gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Schulkommission in Herbligen.

Kreissynode Burgdorf.

Montag den 21. Mai 1888, Vormittags 10 Uhr in der Sonne in Kirchberg.

Traktanden:

- 1) Die obligatorische Frage pro 1888. Referent: Herr Sägesser in Oberburg.
- 2) Circulare der Kreissynode Erlach.
- 3) Unvorhergesehenes.

Synodalheft mitbringen!

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Für Orgel oder Harmonium

erschien soeben im Verlag von **Ad. Holzmann**, Musikalienhandlung in **Zürich**:

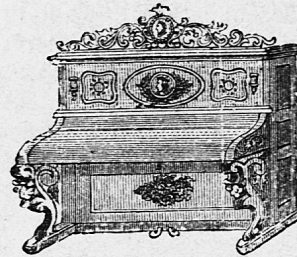
10 leichte Präludien

von **K. Roeder.**

gr. 26 II^{tes} Heft Fr. 1. 50

Diese neuen, leichten und melodischen Präludien werden ebenso schnell Lieblinge der Organisten werden, wie des Verfassers I^{tes} Heft (10 leichte Präludien Preis Fr. 1. 50). H. 1713 Z.)

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.



Grösstes Lager aus fünfzehn der besten schweizerischen und ausländischen Fabriken zu Originalpreisen.

Als Spezialität den Herren Lehrern empfohlen.

Stets solide kreuzzeitige **Pianos** in gediegener schwarzer Ausstattung, starker Eisenkonstruktion, Metallstimmstock u. Elfenbein-Klaviatur à **Fr. 650**.

Pianos und Harmoniums werden nach allen Bahnhaltungen der Schweiz franco geliefert.

Mehrjährige Garantie. — Tausch. — Ratenzahlungen.

Otto KIRCHHOFF, Bern,

14, Amthausgasse 14,

Piano- & Harmonium-Magazin. (6)

600

Geometrische Aufgaben.

Für schweizerische Volksschulen gesammelt

von

H. R. Rüegg

Professor.

Preis cart. 60 Centimes.

Die hiezu erschienenen Auflösungen kosten 60 Cts.

Bei beabsichtigter Einführung stellen wir den Herren Lehrern gerne ein Freixemplar auf Verlangen zur Verfügung. [O. V. 266]

Schulausschreibungen.

Sekundarschulen.

Biel, Mädchen-Sekundarschule, 2 Lehrerstellen, neu creirte Klassen. Besoldung je 2000 Franken. Frist zur Anmeldung bis 15. Mai.